

Der „Großkampf“ der englischen Arbeiterpartei

Seit Beginn der jüngsten Tagung des englischen Parlaments (am 2. u. 3. März) jagt die Arbeiterpartei im englischen Unterhaus einen ununterbrochenen blutigen Kampf gegen die Baldwin-Regierung. Das Parlament wird zum Schauplatz von Szenen, die seinen altbewährten Traditionen geradezu ins Gesicht schlagen. In wiederholten Malen veranstalteten die Labour-abgeordneten eine regelrechte Obstruktion.

Der Handelsminister, der, entgegen der Forderung der Arbeiterpartei, an Stelle von Baldwin in der Kohlendebatte das Wort erteilt, wird niedergebückt. Die „sehr ehrenwerten Gentleman“ auf den Oppositionsbänken werfen den „sehr ehrenwerten Gentleman“ auf den Regierungsbänken Worte wie „Reislinge, Lumpen“ und dergleichen mehr an den Kopf. Ähnliche Szenen wiederholten sich eine Stunde später (am 23. November) bei der Debatte über das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz. Die Abgeordneten der Arbeiterpartei versuchten durch ganz unparlamentarisches Gedrüll die Verhandlungen unmöglich zu machen. Ein Vorsitzender nach dem anderen muß seinen Platz am Präsidientisch des Hauses räumen. Vier der „Schreier“ wurden aus dem Sitzungssaal ausgeschlossen.

Es folgen dann „parlamentarische“, aber nichts desto weniger heftige Angriffe der Arbeiterpartei gegen die Außenpolitik der Regierung — gegen ihre Politik im Vorkriegs- und ihre Stellungnahme zur Abrüstungsfrage. Radonahd begründet das Mißtrauensvotum.

In den nächsten Tagen soll der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen Baldwin wegen seiner Haltung in der Kohlendebatte verhandelt werden.

Welches ist die Bedeutung dieser kämpferischen Taktik der Labourpartei? Eine tatsächliche Wendung in ihrer Politik, oder einfach Wahlmanöver?

Von einer politischen Wendung kann keine Rede sein. Die Labourführer, die gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz kämpfen, sind noch genau dieselben, die feinerzeit zum Zustandekommen der Vorlage mitgeholfen haben, die Labourführer, die sich für die „armen“ Bergarbeiter ins Zeug legen, sind genau dieselben, die den Kampf der Bergarbeiter verkauft und verraten, ihre heutige Haltung miterschiedel haben; die Labourführer, die Frieden und Abrüstung verlangen, sind dieselben, die durch ihre Kommunistenhebe und durch die Sprengung des ansehnlichen Komitees der Kriegspolitik der konservativen Vorherrschaften und Leisten.

Der „Kampf“ der Arbeiterpartei ist ein Wahlmanöver; ihre Führer sind sich darüber klar, daß sie einen Wahlsieg nur dann erzwingen können, wenn sie der Erbitterung und Empörung der Arbeiterschaft gegen das konservative Regime Rechnung tragen. Die wachsende Arbeitslosigkeit, die fortschreitende Verschlechterung der Lage der Bergarbeiter sind für Millionen englischer Proletarier Lebensfragen im buchstäblichen Sinne des Wortes. Die Außenpolitik der Baldwinregierung, die schwere Lasten für die Arbeiterklasse aufbürdet und zu neuen Kriegen treibt, ruft Unruhe und Unzufriedenheit der passivsten bestimmten Klassen hervor. Deshalb sind es gerade diese Probleme, die die Arbeiterpartei angegriffen hat.

Es geht aber der Arbeiterpartei nicht nur um die Ergatterung einer möglichst großen Anzahl von Parlamentssitzen und um die Ertragung von Ministerposten.

Weber die Wahlvorbereitung hinaus bezieht sie durch ihr „kämpferisches“ Auftreten, die Aufmerksamkeit und die Energie der Arbeiterschaft auf die parlamentarische Aktion, auf die Wahlaktion zu konzentrieren, um sie vom tatsächlichen Klassenkampf abzulenken.

Der Generalstreik hat die englische Arbeiterklasse auf die Schwäche der bürgerlichen Staatsschulden gestoßen. Sie glaubte eine „unpolitische“ Aktion zu führen, und diese Aktion zerfiel an den politischen Maßnahmen der Bourgeoisie. Das Proletariat sah sich vor die Frage gestellt: entweder endgültig zu kapitulieren, oder den Kampf um die Staatsmacht aufzunehmen. Kapitulieren wollte es nicht, es war „erschlagen“ — nicht bezwungen — es hat aber auch nicht den Weg des revolutionären Kampfes beschritten. Nur einige Tausende kamen zur kommunistischen Partei. Das Maßstabes der großen Masse wurde von den reformistischen Führern auf „friedliche“ Bahnen gelenkt: Kampf um die Staatsmacht, aber vermittels des Wahlzettels, nicht des Wahlkampfes, Eroberung der Macht, aber in Gestalt einer parlamentarischen Labour-Regierung, nicht der Diktatur des Proletariats.

Der Forderung dieser Missionen dient auch der gegenwärtige parlamentarische „Großkampf“ der Arbeiterpartei. Er soll bei der Arbeiterschaft den Glauben wecken, daß eben das Parlament der eigentliche Kampfplatz sei, und daß auf diesem Boden die Labourpartei es wohl versteht, für die Arbeiterklasse einzustehen.

In derselben Zeit, wo die Arbeiterpartei ihre Aktion im Parlament führt, wird jede Klassenkampftaktik draußen im Lande abgelehnt. In derselben Zeit, wo die Labourabgeordneten zum Protest gegen die Haltung der Regierung in der Kohlenfrage eine Obstruktion im Unterhaus veranstalteten, schloß die Bergarbeitergewerkschaft des Bezirks Durham, von dem Generalrat im Stich gelassen, ein Abkommen, das den Unternehmern die Möglichkeit gibt, die Bergarbeitertätigkeit noch weiter herabzusetzen.

Die Arbeiterschaft soll nur alles ruhig ertragen und alle ihre Kräfte für die Vorbereitung des Wahlkampfes der Labour-

partei anspannen. Die Regierung in den Händen der Labourpartei — und alle Niederlagen, alle Konzeptionen werden gemacht! Der Wahlkampf — das ist der Kampf! Es ist bedauerlich, daß sogar der ganz „linke“ Coof einer solchen — wirklichen — Konzeption, wie der Wahlkampf der arbeitlosen Bergleute nach London, keine andere Lösung zu geben verstand oder wollte, als — „Baldwin muß weg!“

Inzwischen schreiten die Arbeitsgemeinschaftsverhandlungen fort. Eine Gruppe von Großindustriellen mit Mond, dem führenden Mann der chemischen Industrie, an der Spitze, hat den Generalrat zu einer Besprechung über die praktischen Fragen einer Arbeitsgemeinschaft eingeladen. Es kann sowohl den Reformisten als dem Kapitalisten nur erwünscht sein, wenn der Värm des „parlamentarischen Kampfes“ diese Verhandlungen überläßt.

Die Arbeitsgemeinschaft steht in keinem Widerspruch zu der von den Reformisten angebotenen Regierung der Arbeiterpartei. Im Gegenteil — sie gehört dazu, wie das Futter zum Rod. Soll doch auch die „Eroberung der Macht“ durch die Arbeiterpartei nichts anderes sein, als die Schaffung, richtiger gesagt, Festigung der politischen Arbeitsgemeinschaft zwischen Reformisten und Bourgeoisie. Die Labourleute betreiben eifrig eine Koalition — zum mindesten eine stille Koalition — mit den Liberalen vor. Wie weit diese Vorbereitungen gehen sind, beweist die Tatsache, daß bei den Nachwahlen in Canterbury die Labourpartei keinen eigenen Kandidaten aufgestellt hat, um die Ausschichten der Liberalen nicht zu verringern.

Die Gewaltmittel der Baldwin-Regierung verlegen. Die Reformisten treten, wie schon so oft, auf den Plan, um dem englischen Proletariat die Hände zu fesseln, indem sie ihm erklären, sie legen ihm die Macht in die Hand. Doch daß dies notwendig ist, ist für die Bourgeoisie kein gutes Zeichen.

„Einheitsfront der Jugend?“

(Jungarbeiterkorrespondenz)

„Gebt Raum, daß wir wieder Straßen zum Himmel sehen — und unserm Traum — der Sonne verdrückt, entgegengehen.“

Als sprach Ollenbauer: „Dienst und Vergelt (der Proleten! D. S.) sind die tragenden Kräfte der Gemeinde, die die Grundform einer wahrhaften Menschenordnung ist.“

„Der Kampf gegen die beherrschende Gesellschaft ist nicht mehr unsere Aufgabe, sondern das Vorwärtsschreiten auf einem Wege, dessen Richtung uns innerlich, gegenwärtig ist.“

Diese Worte sind unserem „lieben“ Freund Kühnel, Jugendsekretär der DGB, nebst den anderen bürgerlich Verbundenen in der Führung der Gewerkschaftsjugend (Krüger, Kühne usw.) wirklich in Fleisch und Blut übergegangen. Als linke Sozialis-Demokraten suchen sie jede Gelegenheit aus, um den bürgerlichen Jugendverbänden, mit denen sie verdrückt im „Reichsausfluß Deutscher Jugendverbände“ sitzen, immer und immer wieder zu beweisen, daß die freie Gewerkschaftsjugend wirklich nichts mit Klassenkampf zu tun hat. Sie sehen schon ganz nah vor sich die Straße zum Himmel, verdrückt mit den teuflichen bürgerlichen Jugendverbänden marschieren sie schon „zur Sonne“. Diese ersten Bliesen der Ollenbauer, Wels, Reipart und Koske haben nur noch das eine innige Verlangen, Erklärung des Klassenbewußtseins im jungen Arbeiter, Mundstummheit und Deumungierung der revolutionären Jungarbeiter. Dies zeigt wieder einmal im hellsten Lichte das Kreisführertreffen des Landesauschusses Deutscher Jugendverbände am Sonntag, dem 20. November, in Dresden.

Ministerialrat Dr. Maier sprach über:

Ueberbündliche Zusammenarbeit der Jugend.

Die Anfänge der Jugendbewegung seien in den höheren Schulen gewesen (die proletarische Jugendbewegung wurde nicht erwähnt). „Klassenkampf hat doch nichts mit Klassenkampf zu tun“ usw. Er wolle beweisen, wie trotz verschiedener religiöser oder politischer Bekennung eine Zusammenarbeit sämtlicher proletarischer und bürgerlicher Jugendorganisationen möglich sei. Er erwähnte natürlich mit feinem Wort die grundsätzliche anderen Ziele und Aufgaben der proletarischen und bürgerlichen Jugendbewegung. Man konnte das von ihm natürlich nicht erwarten.

In der Aussprache zeigte unser Genosse Otto Hempel, der als Vertreter einer DGB-Gruppe anwesend war, den Sinn und die Lösung der „Jugendfrage“, wie sie die proletarische Jugend betrachtet. In der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, wo es Ausbeuter und Ausgebeutete gibt, ist die Frage der Jugend die Frage des Verhältnisses der Arbeiter zur Ausbeuterklasse. Und weil die arbeitende Jugend ein unlösbarer Teil der Arbeiterklasse ist, ist die Jugend auch in zwei, durch unüberbrückbare Gegensätze getrennte Lager gespalten. Nicht ein so-

nannter „Kulturwille“, der „Kampf“ für neue Formen“, trotz die proletarische Jugendbewegung vorwärts, sondern die Lage der Arbeiterjugend in der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung verbindet sie aufs engste mit der kämpfenden erwachsenen Arbeiterjugend.

Die „Kollegen“ Krüger, Kühnel, Kühne, Spranger usw. hatten nichts Eiligeres zu tun, als die Ausführungen unseres Genossen zu verunglimpfen. Dies wäre nicht die Meinung der DGB. (Sie verstehen unter „DGB“ nur die Bonzen!) Entschuldigungen hammelnd bedauerten sie die „verschobene Plattform“ der Diskussion. Als sich Kühne erlaubte zu sagen:

„Wir führen keinen Klassenkampf“

ging das doch allen proletarischen Delegierten über die Hut. Ein merkliches „Oho“ ging durch die Reihen der Naturfreunde, die leider heute immer noch in einer gemeinsamen Organisation sitzen mit unseren Klassenfeinden, mit den offenen monarchistischen und faschistischen Organisationen, wie „Königin-Luise-Bund“ oder „Hismarckjugend“. Endlich läßt es auch bei den Naturfreunden zu dämmern an. Zwischenrufe kennzeichneten, daß sie mit den Leuten vom Schlage Krüger, Kühnel, Kühne nichts mehr zu tun haben wollten.

Seit einiger Zeit besteht in Dresden ein proletarisches Jugendkartell. Die Führung der Naturfreunde, sowie vor allem der DGB, weigert sich immer noch, aus dem Landesausfluß Deutscher Jugendverbände auszutreten und sich dem proletarischen Jugendkartell anzuschließen. Trotzdem die übergroße Mehrheit der Mitgliederhaft den Austritt schon wiederholt verlangt hat, ignorieren diese „Führer“ vollständig die Meinung der Mitglieder. Gerade das Gegenteil tun sie. Statt Einheitsfront der proletarischen Jugend, „Einheitsfront“ mit den Teufchen. Wie hier im Kleinen, sehen wir es ja tagtäglich auch im Großen.

Die vor kurzem in Berlin veranstaltete „Jung-Deutschland-Ausstellung“ war für sie der Höhepunkt gemeinsamer Arbeit und des gemeinsamen „Kampfes“, den sie für Jugendbeschäftigung und -recht „führen“. Mit verlogenen Proßen soll die Arbeiterschaft über ihre wirklichen Aufgaben hinweggeführt werden. Der kommunistische Jugendverband wird nach wie vor die Jungarbeiterklasse anrufen und sammeln zum Kampfe gegen die Ausbeuter, ihre Väter und Helfershelfer, wie wir sie auch in der Dresdner DGB-Führung“ als Mutter haben.

Lohnbewegung der Transportarbeiter

(Arbeiterkorrespondenz)

Am 21. November fand im Regierheim eine Volkserkundung für alle im Groß- und Kleinhandel beschäftigten, im Transportarbeiterverband organisierten Arbeiter statt. Der Gewerkschaftsangehörte Hänel referierte zum Punkt 1 der Tagesordnung über die Lohnbewegung. Er sagte, daß die Lohnkommission vorschläge, eine Erhöhung von 20 Prozent auf die gegenwärtig bestehenden Arbeitslöhne einzusetzen. Die Kollegen mußten sich für die kommende Lohnbewegung rüsten und geschäftlich zusammenziehen, da die Unternehmer ebenfalls ihre Kampfmaßnahmen treffen. Die Verwaltung hätte eine zwischenzeitliche Regelung nicht vornehmen können, da sie an den Tarifvertrag gebunden sei. Hänel kritisierte dann den Schlichtungsausschuß, obwohl darin keine eigenen Genossen tätig sind. In der Debatte griff Genosse Langer die Ausführungen Hänel auf und nahm Stellung zur Weigerung der DGB-Verwaltung, eine zwischenzeitliche Lohnforderung zu erheben. Bei seinen von Gehalt ausgenommenen Ausführungen zeigte Genosse Langer, daß trotz der angeblichen Tariffreiheit die Unternehmer sorgeleht die Tariflöhne durchlöchern. Durch die Steigerung der Warenpreise, durch Verwertung der Lebenshaltungskosten wird der Tariflohn praktisch herabgedrückt. Hinzu kommt, daß die Unternehmer durch verändertes Anreizsystem trotz Fortschreitens des Tarifvertrags eine Lohnsenkung herbeiführen. Das müßte auch für die Gewerkschaften Veranlassung sein, den Standpunkt der formalen Tariffreiheit zu verlassen und die Notwendigkeit des Kampfes auch bei Tarifverträgen anzuerkennen. Die reformistischen Gewerkschaftsführer leben in dem Tarifvertrag das Mittel, um die Arbeitskämpfe zu mildern und zu verhindern. Das widerspricht den Aufgaben, die den Gewerkschaften schon von Karl Marx zugewiesen wurden, der die Forderung aufstellte, daß die Arbeiterorganisationen sich nicht mit kleinen Reformen begnügen dürfen, sondern auf ihre Forderung die revolutionäre Lösung schreiben müssen: Abschaffung des Lohnsystems überhaupt. Als Erwiderung auf die Ausführungen des Kollegen Langer erklärte Hänel, daß er im wesentlichen mit den Ausführungen des Kollegen Langer konform gehe. Im allgemeinen Teil kritisierte dann Genosse Langer in weiteren Ausführungen die Stellungnahme und die Schreibweise des Organs des Deutschen Verkehrsverbandes, das in geradezu gemeiner Weise über Sowjetrußland herfällt und fortgesetzt seine Spalten für die DGB-Propaganda offen hält. In einer ganzen Anzahl von Beispielen wies Genosse Langer nach, daß die Schreibweise des Verbandsorgans nicht im Interesse der Arbeiter liegt.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostschlagenteil: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Kerner, Dresden. — Druck: „Neuzeit“, Druckereifiliale Dresden.

10 TAGE die die Welt erschütterten

VON JOHN REED

Autobiographie Ubersetzung von Willi Scholz

Copyright by Verlag Dr. Lektor und Politz, Wien, Berlin SW 46

(31. Fortsetzung)

„...die Ära der sozialen Revolution eröffnet“

Nachdem der Bolschewismus verrückt war, fuhr Lenin fort: „Wir schlagen dem Kongress die Ratifikation unserer Erklärung vor. Wir wenden uns sowohl an die Regierungen als auch an die Völker der kriegführenden Staaten, weil eine nur an die Völker gerichtete Erklärung den Abschluß des Friedens hinauszuögern geeignet sein könnte. Die im Verlauf des Waffenstillstandes ausgearbeiteten Friedensbestimmungen werden durch die konstituierende Versammlung ratifiziert werden. Mit der Festlegung eines dreimonatigen Waffenstillstandes wünschen wir den Völkern nach dieser blutigen Menschenverrichtung eine so lange wie möglich währende Ruhepause zu geben und eine genügend Zeit, ihre Vertreter zu wählen. Der Friedensvorschlag wird auf den Widerstand der imperialistischen Regierungen stoßen. Wir machen uns darüber keine Illusionen; aber wir hoffen auf den baldigen Ausbruch der Revolution in allen kriegführenden Ländern. Das ist der Grund, weswegen wir uns an die Arbeiter Frankreichs, Englands und Deutschlands im besonderen wenden.“

Die Revolution vom 6. und 7. November hat die Ära der sozialen Revolution eröffnet. Die Arbeiterbewegung wird, im Namen des Friedens und des Sozialismus, den Sieg davontragen und ihre Mission vollenden.“ Damit endete er.

In seiner Äußerung lag etwas Ruhiges und Machtvollendes, das die Seelen der Männer aufwühlte. Man begriff, warum die Menschen feilschaft glaubten, wenn Lenin sprach. Durch Handausstrecken wurde schnell beschlossen, daß nur Vertreter der politischen Parteien zur Revolution sprechen sollten und daß die Redezeit nicht länger als 15 Minuten dauern dürfe. Als erster sprach Karelitz für die Linken Sozialrevolutionäre: „Unsere Partei hat keine Gelegenheit, Änderungen zum Text der Proklamation vorzuschlagen; es ist ein privates Dokument

der Bolschewiki. Wir werden jedoch dafür stimmen, weil wir mit dem Geist einverstanden sind.“

Für die Sozialdemokraten-Internationalisten sprach Kramozom: „Nur eine Regierung, gebildet aus allen sozialistischen Parteien, wäre autorisiert, eine derart wichtige Aktion zu unternehmen. Wenn eine sozialistische Koalition gebildet würde, so würde keine Partei das gesamte Programm unterstützen; wenn nicht, dann nur Teile davon. Was die Proklamation anbelangt, so seien die Internationalisten mit ihren Hauptpunkten durchaus einverstanden.“

Redner folgte auf Redner, unter steigender Begeisterung: Für die ukrainische Sozialdemokratie — Zustimmung; für die litauische Sozialdemokratie — Zustimmung; für die Volkssozialisten — Zustimmung; für die polnische Sozialdemokratie — Zustimmung; für die polnischen Sozialisten — Zustimmung, obwohl sie eine sozialistische Koalition vorsehen würden; für die lettische Sozialdemokratie — Zustimmung... Etwas war in allen diesen Männern anzudeuten worden. Einer sprach von der „kommenden Weltrevolution, deren Avantgarde sie seien“. Ein anderer von dem „neuen Zeitalter der Brüderlichkeit, wo alle Völker eine einzige große Familie sein werden.“

Jemand verlangte das Wort: „Ich sehe hier einen Widerspruch. Erst sprechen Sie von einem Frieden ohne Annexionen und Kriegensühndigungen, und dann erklären Sie sich bereit, alle Friedensbedingungen zu prüfen. Prüfen heißt annehmen.“

Selbst erhob sich Lenin. „Wir wünschen einen gerechten Frieden. Aber wir fürchten nicht den revolutionären Krieg. Es ist möglich, daß die imperialistischen Regierungen unsere Appell unbeantwortet lassen. Wir werden ihnen kein Ultimatum stellen, das abzulehnen ihnen leicht fallen sollte. Wenn das deutsche Proletariat hören wird, daß wir bereit sind, alle Friedensbedingungen zu prüfen, dann wird das vielleicht der letzte Tropfen sein, der den Krieg zum Ueberlaufen bringt, und in Deutschland wird die Revolution ausbrechen.“

Wir sind bereit, alle Friedensbedingungen zu prüfen. Das heißt nicht, daß wir sie unbedingt annehmen werden. Für einige unserer Bedingungen werden wir bis zu Ende kämpfen; aber für andere wird es vielleicht unmöglich sein, den Krieg fortzusetzen. Vor allem aber: wir wünschen, den Krieg zu beenden.“

Um 10 Uhr 35 Minuten forderte Komensow alle, die mit der Proklamation einverstanden waren, auf, ihre Karten in die Höhe zu heben. Ein Delegierter mochte es, dagegen zu stimmen; aber der plötzliche Ausbruch des Jorns um ihn herum ließ ihn die Hand schnell wieder herunternehmen.

Und plötzlich, einem gemeinsamen Impulse folgend, hatten wir uns erhoben und sangen die Internationale. Ein alter, greubärtiger Soldat schluchte wie ein Kind. Alexandra Kollontai wintzte die Tränen rasch zurück. Wichtig dräuete der Gesang durch den Saal, durch Fenster und Türen zum stillen Nachthimmel empor. „Der Krieg ist zu Ende, der Krieg ist zu Ende!“ jubelte leuchtenden Antlitzes ein junger Arbeiter neben mir. Der Gesang war vorüber, und wir standen da in einer Art hilflichen Schweigens. Plötzlich ertönte im Hintergrunde des Saales der Ruf: „Amerika! Denken wir daran, die für die Freiheit gestorben sind!“ Und so sangen wir den Trauermarsch, jene echt russische, schwermütige und doch so Regengewisse Melodie. Die Internationale ist schließlich trotz allem eine fremde Melodie. Der Trauermarsch aber kam offenbar aus der Seele jener dunklen Massen, deren Vertreter hier im Saale saßen, in deren Visionen ein neues Rußland, ja vielleicht mehr als das, erstand.

Unsterbliche Opfer, ihr jantet dahin.

Wir stehen und weinen voll Schmerz, Herz und Sinn. Ihr kämpftet und starbet für kommendes Recht, Erloset der Menschheit, der Zukunft Geschick. Sinkt aber, wenn Freiheit den Menschen ertönt, Und all euer Sehnen Erfüllung fand. Dann werden wir künden, wie einst ihr gelebt, Zum Höchsten der Menschheit empor nur getrebt.

Das war es, wofür sie dort saßen, in ihrem kalten Rußland, groß auf dem Marsfeld. Das war es, wofür Tausende, und Zehntausende starben in jüngerer Jahren, in der Verbannung, in den sibirischen Bergwerken. Es ist nicht gekommen, wie sie es sich vielleicht gedacht hatten, noch wie es sich die Internationale gewünscht haben mag. Aber es ist gekommen, taub und mächtig, alle Formen spottend, jede Art Empfindsamkeit mißachtend; wirklich... (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)